

Blaumeiser, Gerd

Unfälle und Unfallprävention im Lebensraum Schule

PÄD-Forum: unterrichten erziehen 37/28 (2009) 6, S. 259-262



Quellenangabe/ Reference:

Blaumeiser, Gerd: Unfälle und Unfallprävention im Lebensraum Schule - In: PÄD-Forum: unterrichten erziehen 37/28 (2009) 6, S. 259-262 - URN: urn:nbn:de:0111-opus-32117 - DOI: 10.25656/01:3211

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-opus-32117>

<https://doi.org/10.25656/01:3211>

in Kooperation mit / in cooperation with:



<http://www.paedagogik.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

PÄD Forum

Themen:

6 / 2009

- Schulraum als Lernraum und Lebensraum
- Ein Wort des Verlegers
- Zuguterletzt
- Jahresinhaltsverzeichnis



PÄD Forum

Jahresinhaltsverzeichnis 2009

37./28. Jahrgang 2009

Themenschwerpunkte

Von Beruf: LEHRER

- Praxisreports:
Ahmed
Schule – Betrieb –
Museum
- JÜL-Lehrerin
- Jahresinhaltsver-
zeichnis 2008



37. / 28. Jahrgang
Januar / Februar 2009

Be- WERT-ungen

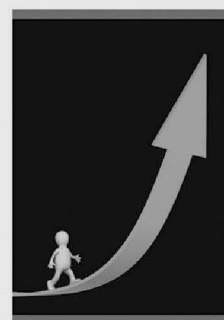
- „Warum ich
studiere,
was ich
studiere ...“
Aussagen zum
Lehramtsstudium
- Zuguterletzt +
Zuallerzuletzt



37. / 28. Jahrgang
März / April 2009

Der Berufs- einstieg von Lehrern

- Problemlage
Bildungswissen-
schaften
- Praxisreport:
Bildung bei den Tiaregs
- Zuguterletzt +
Zuallerzuletzt



37. / 28. Jahrgang
Mai / Juni 2009

Privat contra öffentlich – ein Schulkonflikt

- Eltern zwischen
Bindung und
Freiheit
- Kindeswohl und
Kindeswille
- Zuguterletzt +
Zuallerzuletzt



37. / 28. Jahrgang
Juli / August 2009

Pädagogische Beratung – Start zum Handeln

- Die Schule –
Ein Blick zurück
in die Zukunft
- Amoklauf
an Schulen.
Ein Elternbrief



37. / 28. Jahrgang
September / Oktober 2009

Schulraum als Lernraum und Lebensraum

- Ein Wort
des Verlegers
- Zuguterletzt
- Jahresinhalts-
verzeichnis



37. / 28. Jahrgang
November / Dezember 2009

Von Beruf: LEHRER

Einleitung zum Themenschwerpunkt

Von Hans Döbert / Christian-Magnus Ernst / Susan Seeber 3

Geleitwort der Präsidentin der Kultusministerkonferenz

Von Annegret Kramp-Karrenbauer 4

Lehrerausbildung in Deutschland

Von Sigrid Blömeke 5

Lehrerarbeit und -beteiligung an Ganztagschulen

Von Katrin Bergmann / Ludwig Stecher 9

Aggression und Gewalt an Schulen

Von Herbert Scheithauser 13

Trends und Tendenzen in der Lehrkräftefortbildung

Von Rolf Hanisch / Mathias Lichtenheld 17

Professionalisierung der Lehrkräfte aus Sicht der GEW

Von Ulrich Thöne 21

Professionalisierung der Lehrkräfte aus Sicht des Deutschen Philologenverbandes

Von Heinz-Peter Meidinger 27

BLBS mit Leidenschaft für Qualität

Von Berthold Gehlert 29

Be- WERT-ungen

Einleitung zum Themenschwerpunkt

Von Volker Ladenthin 51

Tugend ist nicht lehrbar!

Von Marian Heitger 52

Werterziehung in der Grundschule

Von Wilhelm Wittenbruch 56

Grundlagen eines ordnenden Verstehens

Von Konrad Fees 62

Werte und Werterziehung in der multikulturellen Gesellschaft

Von Reinhard Schilmöller 65

Werterziehung in Schule und Familie

Von Jürgen Rekus 71

Der Berufseinstieg von Lehrern

Einleitung zum Themenschwerpunkt

Von Heinz Moser 99

Entwicklungen in der Berufseinstiegsphase von Lehrern

Von Uwe Hericks 100



Belastender oder kompetenzorientierter Umgang mit Anforderungen und Ressourcen im Berufseinstieg?	
<i>Von Stefan Albisser</i>	104
Beanspruchung im Berufseinstieg	
<i>Von Manuela Keller-Schneider</i>	108
Anforderungen im individualisierten Unterricht	
<i>Von Miriam Hellrung</i>	113
Stimmen zum Berufseinstieg	
<i>Interviewführung und Textgestaltung: Manuela Keller-Schneider</i>	116

Privat contra öffentlich – ein Schulkonflikt

Einleitung zum Themenschwerpunkt	
<i>Von Max Liedtke</i>	147
Private Schule, öffentliche Schule: Wer kann besser fördern?	
<i>Von Max Liedtke</i>	148
Privatschulen: Geschichte und Gegenwart	
<i>Von Helmwart Hierdeis</i>	154
Privatschule – Delikatesse statt Eintopf?	
<i>Von Oskar Seitz</i>	158
Privatschulen in Entwicklungsländern	
<i>Von Annette Scheunpflug</i>	163
Gründe für bildenden Unterricht außerhalb von Schule	
<i>Von Ralph Fischer / Volker Ladenthin</i>	165
Kritische Anmerkungen zu Privatschulen	
<i>Von Manfred Schreiner</i>	168
„Und sie bewegt sich doch!“	
<i>Von Gerhard Koller</i>	169

Pädagogische Beratung – Start zum Handeln

Einleitung zum Themenschwerpunkt	
<i>Von Rolf Arnold</i>	195
Pädagogische Beratung und Lernberatung	
<i>Von Henning Pätzold</i>	196
Professionelle Begleitung und Beratung	
<i>Von Rolf Arnold</i>	200
Lehrerbildung: Von der Studienberatung zum Qualitätsmanagement	
<i>Von Claudia Gómez Tutor</i>	205
Streitschlichtung in der Schule	
<i>Von Kristin Pataki</i>	209
Lehrer beraten Eltern	
<i>Von Christiane Griesse</i>	213

Schulraum als Lernraum und Lebensraum

Einleitung zum Themenschwerpunkt	
<i>Von Hans-Ulrich Grunder</i>	243
Die Schule als Lebensraum	
<i>Von Max Friedrich</i>	244
Der Raum als dritter Pädagoge	
<i>Von Sarah Dahlinger</i>	247
Gesamtschulbauten – Schularchitektur im Wandel	
<i>Von Daniel Blömer</i>	251
Wie Kinder ihre Schule 'sehen'	
<i>Von Barbara Zschiesche / Heidemarie Kemnitz</i>	255
Unfälle und Unfallprävention im Lebensraum Schule	
<i>Von Gerd Blaumeiser</i>	259

Rubriken

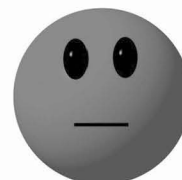
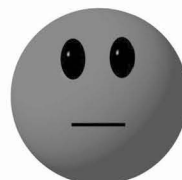
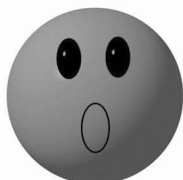
ESSAYS, BERICHTE etc. pp.

Über den richtigen Umgang des Staates mit seinen Lehrern	
<i>Von Volker Ladenthin</i>	32
„Warum ich studiere, was ich studiere ...“	
<i>Von Sabine Maschke</i>	65
Die administrative Konstruktion der Bildungswissenschaften	
<i>Von Rolf Arnold</i>	125
Bildungswissenschaften – Begriff – Profile – Perspektiven	
<i>Von Hanna Kiper</i>	127
Bildungswissenschaft?	
<i>Von Volker Ladenthin</i>	132
Eltern und Kinder zwischen Bindung und Freiheit	
<i>Von Horst Petri</i>	174
Kindeswohl und Kindeswille	
<i>Von Lothar Albert</i>	179
Pädagogische Zielvereinbarungen zwischen „Wohl und Wollen“	
<i>Von Bernd Benikowski / Christiane Griesse</i>	182
Die Schule – Ein Blick zurück in die Zukunft	
<i>Von Hans-Ulrich Grunder</i>	218
Amoklauf an Schulen. Ein Elternbrief	
<i>Von Hans Biegert</i>	226
Familiäre Bildungserfahrungen von Studentinnen mit Migrationshintergrund	
<i>Von Anna Götting</i>	228
Los- und freilassen: ja!	
Ver- und zurücklassen: nein!	
<i>Von Rainer Winkel</i>	264
Selbstgesteuertes Lernen	
<i>Von Manfred Bönsch</i>	272
Kapitalbildung und Bildung	
<i>Von Horst Hensel</i>	275

Magazin

Zur Ansicht	Heft 1–6/2009
MOMENT MAL	Heft 1–6/2009
Service-Termine	Heft 1–6/2009
Service-Nachrichten	Heft 1–6/2009
Service-Bücher	Heft 1–6/2009
Zuguterletzt	Heft 1–6/2009
Zuallerguterletzt	Heft 2–6/2009
Impressum	Heft 1–6/2009
Service-Intermezzo	Heft 1/2 u. 6–6/2009

Praxisreport (1/2009)	35
Praxisreport (2/2009)	83
Praxisreport (3/2009)	134
Praxisreport (5/2009)	224



Gerd Blaumeiser · Koblenz

Unfälle und Unfallprävention im Lebensraum Schule

Der 'Lebensraum Schule' ist kein 'abstraktes Konstrukt', sondern beinhaltet alle alltäglichen Geschehnisse vom Schulweg bis zur Rückkehr nach Hause. Die Risiken auf den Schulwegen, in den Schulgebäuden und auf den Pausenhöfen, bei besonderen schulischen Veranstaltungen und vor allem im Schulsport, sind breit gefächert. Es gelten die allgemeinen Grundsätze der Ersten Hilfemaßnahmen. Darüber hinaus fördern Kenntnisse über die unterrichts- und schulspezifischen Risiken auf Seiten der Lehrpersonen die praktische Umsetzung einer effektiven Unfallprävention.

Wenn man von 'Schule' im Allgemeinen spricht, so geht es um einen perspektivenreichen Begriff. Für Schülerinnen und Schüler bezieht sich 'Schule' vor allem auf ihre mehr oder weniger geliebte 'Schulzeit'. Für Lehrpersonen ist es der Ort ihrer Berufsausübung und möglichst auch ihrer Berufung. Für Politiker ist 'Schule' vor allem ein Thema vor Wahlen. Für die Medien wird sie immer dann besonders interessant, wenn es um Katastrophen oder Skandale geht. Aus der Sicht der Medizin, einschließlich der Versicherungsmedizin, ist die Perspektive vergleichsweise bescheidener. Hier beginnt der 'Lebensraum Schule' damit, dass das Kind, der Jugendliche, die Wohnung verlässt, um den Schulweg zu beginnen und er endet wieder mit der Ankunft zu Hause. Der Schulweg und alles was dazwischen liegt, bietet für den Mediziner bezüglich der gesetzlichen Unfallversicherung genügend Risikopotential, um diesen „Lebensraum“ ernst nehmen zu müssen. Auf Seiten der Eltern/Erziehungsberechtigten könnte z.B. die Beaufsichtigungspflicht der Lehrer, Haftungsansprüche der Kinder und Eltern gegenüber dem Staat, zu der Fehleinschätzung führen, ihre Kinder seien in der Schule besonders gut behütet und sicher aufgehoben. Die Wirklichkeit zeigt aber ein ganz anderes Bild. Die Unfallhäufigkeit bei unbeaufsichtigtem Spielen und unorganisiertem Sport – also in den Zeiten, in denen die Kinder sich nicht in der Schule befinden – unterscheidet sich nicht wesentlich von dem Verletzungsrisiko, z.B. bei organisierten Schulsportveranstaltungen (Pelech, Roth 1997).

Der trügerischen Einschätzung vieler Eltern, mit der Übergabe ihrer Kinder an die Schule befänden sich diese dort an einem Ort der Sicherheit und Geborgenheit, widerspricht so auch der Schülerunfallstatistik. Der Bundesverband der deutschen Unfallkassen dokumentiert für das Jahr 1975 685.124 Schülerunfälle, für 1985 1.006.229. Zehn Jahre später sind es 1995 1.474.350 und im Jahr 2000 1.603.698 schulbezogene Unfallereignisse. Von den Schularten stehen die Hauptschulen mit 20,7% aller Schülerunfälle an der Spitze, gefolgt von den Gymnasien, den Realschulen, Grundschulen und Sonderschulen. Etwa 50% aller Schulunfälle sind Schulsportunfälle. Die mit Abstand häufigsten Schulwegeunfälle (Straßenverkehrsunfälle) sind Fahrradunfälle. Im Jahr 2000 waren es 31.000 – mit steigender Tendenz. Dass Fahrrad fahrende Kinder einem besonders großen Unfallrisiko unterliegen, deutet bereits auf die wesentlichen Mechanismen von charakteristischen Unfallverursachungen im Lebensraum Schule hin: Kinder interpretieren ihr Fahrrad als Spielzeug und Jugendliche als Sportgerät. Dass es sich um ein Verkehrsmittel handelt, entzieht sich zumeist der noch unreifen kognitiven Verständnisebene der Heranwachsenden. Leider fehlt es aber häufig auch an einer notwendigen Umsicht der Eltern, sich z.B. um die Sicherheit des Verkehrsmittels Fahrrad oder um eine angemessene Schutzkleidung, Schulwegkenntnisse und Verkehrsregel-Kenntnisse Gedanken zu machen.

Allgemeingültige Feststellungen, bezogen auf den Lebensraum Schule

1. Die Schule ist keine Versammlung homogener, in ihrem Verhalten gleich gerichteter und somit leicht kontrollierbarer Individuen. Es handelt es sich im Gegenteil um ein Zusammentreffen höchst mannigfaltiger – in der körperlichen und geistigen Entwicklung befindlicher – somit auch besonders vulnerabler und mehr oder weniger sensibler junger Menschen.
2. In den Schulklassen, in Lehr- und Lerngruppen treffen Kinder vieler Altersstufen, sozialer Schichten und mit den unterschiedlichsten biographischen Prägungen aufeinander.

Ursachen und Auslöser für ein Unfallgeschehen

Zu erwähnen sind desolate bauliche Verhältnisse im und um das Schulgebäude herum (Reparaturstaus in Klassenräumen, Treppenhäusern, Sporthallen, unzureichende sanitäre Einrichtungen, vernachlässigte Freiflächen und Schulhöfe). Sämtliche von der Gesetzlichen Unfallversicherung 1997 untersuchten Pausenhöfe zeigten mehr oder weniger gefährliche Mängel. Von 181 gemeldeten Pausenunfällen der Schuljahre 1994 und 1995 ereigneten sich 48,1% auf dem Pausenhof, 17,1% auf den Fluren, 13,3% auf den Treppen, 12,2% in Unterrichtsräumen, 9,3% fielen auf sonstige Aufenthaltsbereiche.

Verschmutzte Toiletten und Waschräume sind Bereiche mit hoher Krankheitserreger-Dichte und somit nicht nur unhygienisch, sondern auch infektionsgefährdend. Auch der Aspekt, dass Mädchen sowie Jungen nicht selten keine verwendungsfähigen Toilettenanlagen mehr vorfinden und somit den Toilettengang mit dem Ergebnis verschieben, beim ständigen 'Einhalten' an Aufmerksamkeit und Konzentrationsfähigkeit zu verlieren, ist bedenkenswert.

Einer Erhebung der Gesetzlichen Unfallversicherung von 1997 zufolge verspürte mehr als die Hälfte der aufsichtsführenden Lehrerinnen und Lehrer Unbehagen bei ihrer Tätigkeit. Auch die viel diskutierte Zunahme von Gewalt unter Jugendlichen nährt dieses Unbehagen. Seit 1984 soll sich die Zahl der Jugendlichen, die von der Polizei einer Gewalttat bezichtigt wurden, in den alten Bundesländern verdreifacht haben. Bei den Kindern unter vierzehn Jahren stieg die Zahl der Gewaltverdächtigen um 170%. Seit 1995 soll der Anteil der Gewalttäter in der Altersgruppe der Strafmündigen (Lebensalter unter vierzehn Jahren) höher als die der erwachsenen Gewalttäter (älter als dreißig Jahre) sein. Noch dramatischer sehen die Zahlen in den neuen Bundesländern aus. Seit 1996 gibt es in den Bundesländern Sachsen, Mecklenburg-Vorpommern und Brandenburg bis heute siebenmal mehr tatverdächtige Kinder. (Gerster 2002). Die Gesetzliche Unfallversicherung analysierte 1997 die Formen der Gewalt

an Schulen sowie die zunehmende Brutalisierung in der folgenden Hierarchie: Verbalattacken – psychisches unter Druck setzen – Angst machen, bedrohen – sexuelle Belästigung von Schülerinnen – Imitation von Gewaltszenen aus den Medien – Erpressungen – Raufereien, Drangsaliere – Handgreiflichkeiten aus nichtigem Grund – Misshandlungen – Verwendung von Waffen – Zerstörung unterschiedlichster Art, Vandalismus. Diese Art 'Erziehungsnotstand' wirkt sich nicht nur unmittelbar auf die geistige, sondern auch auf die körperliche Integrität der Schülerinnen und Schüler im Lebensraum Schule aus. Der Psychologe *Ehlhardt* stellte (2001) die Frage, ob unsere sozio-kulturell spezifisch geprägte Gesellschaft mit ihren kollektiven Normen und Institutionen die Ursache einer latenten Gesellschaftsneurose sei und diese sogleich zu verschleiern versuche, und ob das Einzelindividuum – im vorliegenden Fall Schülerinnen und Schüler – pathologischen Verformungen unterworfen sei mit symptomatischen Auffälligkeiten, die gleichzeitig auch die Symptome einer umfassenden Gesellschaftsneurose darstellten.

Mit dem stetigen Anwachsen der Schülerunfallstatistiken gewinnt die Notwendigkeit des Erwerbs von Kenntnissen in der Ersten Hilfe und von Kenntnissen in der Unfallprävention an Bedeutung. Es liegt im Interesse der Lehrerinnen und Lehrer, sich auch hier Expertenwissen anzueignen. Mit der Weitergabe solchen Wissens in kind- und altersgemäßer Art und Weise an die Schülerinnen und Schüler lässt sich dreierlei bewirken: eine Verbesserung der praktischen Umsetzung von Erste-Hilfe-Maßnahmen im Schulalltag sowie die Schulung der Antizipation von Risiken, die Bewusstseinsbildung für die gesetzliche Verpflichtung von Erste-Hilfe-Leistungen und die Erweiterung der sozialen Kompetenz auf Seiten der Schülerinnen und Schüler.

Allgemeine Grundsätze der Ersten Hilfe

In der Aus- und Weiterbildung von Lehrerinnen und Lehrern sollten nicht nur die *allgemeinen* Grundsätze der Ersten Hilfe vermittelt werden. Auch die im Lebensraum Schule geltenden Besonderheiten sind zu diskutieren und zu verankern. Es versteht sich von selbst, dass den Schülerinnen und Schülern nur ausgebildete und fachlich kompetente Lehrpersonen entsprechendes Wissen vermitteln können. Ansprechpartner für Aus- und Weiterbildungsmaßnahmen an den Schulen sind die in den Bundesländern ansässigen gesetzlichen Unfallversicherungen, sowie Organisationen wie Deutsches Rotes Kreuz und vergleichbare Institutionen – in der Schweiz das Schweizerische Rote Kreuz oder der Schweizerische Samariterbund.

Zu den grundsätzlichen Inhalten der allgemeinen Ersten Hilfe gilt das Training des Verhaltens am Unfallort. Nach dem Überwinden einer ersten 'Schrecksekunde' kann einem Verletzten nur dann wirksam geholfen werden, wenn ruhig und umsichtig gehandelt wird. Auf den 'Lebensraum Schule' bezogen bedeutet dies, dass neben theoretischen Unterweisungen regelmäßige praktische Übungen in Notfall-Simulationen unerlässlich sind, um alle Beteiligten an Erfahrung gewinnen zu lassen. Die bundeseinheitlichen Notrufnummern 112 und 110 – in der Schweiz: 144 (Sanitäts-Notfälle, 112, 117, 118 Polizei, Feuerwehr) – müssen dauerhaft im Gedächtnis eingepreßt sein. Auch die Telefonnummern für Vergiftungsnotfälle (in Berlin: 030/19240, in der Schweiz: 145) sollte präsent sein.

Das Deutsche Rote Kreuz empfiehlt als Orientierungshilfe am Unfallort und zur Erleichterung der Organisation von Rettungsmaßnahmen die Regel der fünf W's:

Wo? Wo ist der Notfall, präzise Ortsangabe.
Was? Beschreiben dessen, was geschehen ist.
Wie Wie viele verletzte Personen, Erwachsene und Kinder?
viele? der.

Welche? Die Art der eingetretenen Verletzungen möglichst genau beschrieben.
 (Bewusstlosigkeit, Blutungen, Frakturen, Weichteilverletzungen, etc.)

Warten! Solange mit der Rettungsleitstelle im Gespräch bleiben, bis diese keine weiteren Rückfragen mehr hat.

Die Verhaltenskriterien beim Auffinden einer verletzten Person, das Vorgehen bei bewusstlos aufgefundenen Kindern/Personen und die Einleitung und Koordination lebensrettender Sofortmaßnahmen (Reanimationsmaßnahmen) sind ebenso grundsätzliche Bestandteile des Ersten Hilfe-Handelns. Ersthelfer müssen in einer primären Diagnostik im Sinn einer 'Blick-Diagnostik' z.B. Kreislaufversagen und Schockprophylaxe, Kopfverletzungen, Verletzungen der Körperoberfläche, Knochenbrüche und Gelenkluxationen sowie Verletzungen der inneren Organe grob erfassen oder zumindest einen Verdacht begründen können.

Schulspezifische Verletzungen

Im Lebensraum Schule entfällt etwa die Hälfte aller Unfälle auf den Schulsport. Die andere Hälfte sind Unfälle im Schulgebäude, auf dem Pausenhof oder auf dem Schulweg. Nicht zu vergessen sind Unfallrisiken bei besonderen schulischen Veranstaltungen: Schullandheimaufenthalte, Studienfahrten, Unterrichtsgänge, Schulwanderungen. Bei den letztgenannten schulspezifischen Veranstaltungen sind präventive Maßnahmen besonders bedeutsam. Lehrerinnen und Lehrer sind in einem besonderen Maße gefordert, Risiken auf diesen schulischen Veranstaltungen zu antizipieren, um Schädigungen gering zu halten. Planungsverantwortliche sollten sich vor der Abreise ausreichend vergewissern, dass z. B. ein Reisebus den Sicherheitsbestimmungen entspricht und der Fahrer qualifiziert ist, also etwa vorgeschriebene Pausen einhält (Vorab-Info vom Busunternehmen einholen). Bei Aufenthalt in einem Schullandheim sind dort in der Regel regionale notfallärztliche Versorgungsmaßnahmen und Krankenhausadressen bekannt. Die Beteiligten sind auf Risiken unterwegs hinzuweisen – wie Infektionen, Lebensmittelvergiftungen oder Allergien. Vor Antritt der schulorganisierten Reise ist die gesundheitliche Teilnahmefähigkeit der Kinder von den Eltern attestieren zu lassen. Das bedeutet: Eine Schülerin/ein Schüler darf sich weder in einer Inkubationsphase (Prodromalphase) einer Infektionskrankheit, noch in einer Phase unmittelbar nach einer durchgemachten Krankheit/Operation befinden. Die teilnehmenden Schülerinnen und Schüler sind auf die Mitnahmepflicht von Impfpässen und/oder Allergiepässen hinzuweisen. Bei chronischen Erkrankungen wie Diabetes mellitus, Asthma oder anderen muss die individuelle Medikation mitgeführt werden. Es ist sinnvoll, wenn die begleitende Lehrkraft einen gewissen Vorrat an allgemeiner Schmerzmedikation, Sonnenschutzmitteln, Desinfektionsmitteln und Verbandspflastern mitführt. Bei Schulwanderungen ist eine Vorabinformation über die zu erwartende Wetterlage ebenso hilfreich wie eine Information über die zurückzulegenden Wegstrecken. Es versteht sich von selbst, dass die aufsichtsführende Lehrperson nicht nur ein Mobiltelefon mit sich führt, sondern auch über Notfallnummern informiert ist. Zusammenfassend gelten die folgenden Empfehlungen, hier am Beispiel der Vorbereitung eines Wandertags:

- Mitführen eines Mobiltelefons und Kenntnis der wichtigsten Rettungstelefonnummern.
- Teilnehmende Schülerinnen und Schüler mit Prodromalerscheinungen von Infektionserkrankungen (Inkubationsphase) und ebenso Kinder in Rekonvaleszenzphasen nach durchgemachten Erkrankungen/Operationen dürfen nur nach einer hausärztlichen Testierung teilnehmen.

- Sicherstellung eines ausreichenden Impfschutzes, u.a. Wundstarrkrampfimpfung, gleichermaßen Mitführen eines Allergiepasses.
- Strecken- und witterungsangemessene Kleidung, einschließlich Schuhwerk und Kopfbedeckung (zum Schutz vor direkter Sonneneinstrahlung).
- Verbot von Alkohol und Nikotin.
- Beim Besuch von Schwimmbädern gelten besondere Beaufsichtigungspflichten. Eine Kontaktaufnahme mit dem Bademeister ist sinnvoll.
- Besondere Aktivitäten (Ausflüge mit Kanu, Ruderboot, Tretboot, etc.) können nicht spontan während eines Wandertages entschieden werden, sondern bedürfen einer vorausgehenden sorgfältigen Prüfung und Abstimmung mit der Schulleitung.

In den Bundesländern gelten unterschiedliche Vorschriften für alle außerhalb der Schule stattfindenden besonderen Veranstaltungen. Diese regeln nicht nur die Inhalte der Veranstaltungen, sondern auch die Aufsichtspflichten, ggf. die Einbindung der Eltern, Genehmigungspflichten durch die Schulleitung, Benutzung von Transportmitteln wie Fahrräder oder Kraftfahrzeuge. Bei Wanderungen im Hochgebirge, Wattwanderungen, Wintersportveranstaltungen gelten besondere Vorschriften.

Nicht besonders erwähnt werden muss, dass die aufsichtsführenden Lehrpersonen die Grundsätze der Unfallmeldung, der Dokumentation und die Aspekte von Haftungen zum eigenen Schutz vor Beginn einer besonderen schulischen Veranstaltung verinnerlicht haben müssen. Zur Planungsvorbereitung und Überwachung der Abläufe empfiehlt sich die Erstellung von veranstaltungsspezifischen Checklisten (Blau-meier 2003).

Nicht nur bei spezifischen schulischen Veranstaltungen, sondern auch bei Schulsportveranstaltungen im Freien sind Witterungsverhältnisse zu beachten. Zu den Risiken infolge körperlicher Verausgabung bei direkter Sonneneinstrahlung zählen: Sonnenstich, bei schwülheißer Witterung auch Hitzschlag. Eine zu erwartende Konzentration des bodennahen Ozons ist über die örtlichen Informationsstellen/Medien zu erfahren. Ab einer Ozonkonzentration von mehr als 180 $\mu\text{g}/\text{qm}$ sollen intensive Ausdauerbelastungen im Freien unterlassen werden. Ab einer Konzentration von mehr als 300 $\mu\text{g}/\text{qm}$ ist aus Vorsorgegründen jeglicher Schulsport im Freien zu unterlassen. Schulsportveranstaltungen wie Bundesjugendspiele - vergleichbare Veranstaltungen in der Schweiz - bedürfen einer besonderen vorbereitenden Planung auch im Hinblick auf Verletzungsrisiken.

Die rasche Verfügbarkeit einer Erste-Hilfe-Maßnahme muss gewährleistet sein. Präventiven Wert haben auch auf den ersten Blick banal erscheinende Hinweise auf die Verfügbarkeit ausreichender Getränke und Schatten spendender Räume, insbesondere wenn es sich um Veranstaltungen in Sommerzeiten handelt.

Eine Lehrplan-Aufforderung des Bundeslandes Rheinland-Pfalz lautet: „Im Sportunterricht selbst sind Vorkehrungen zu treffen, die geeignet sind, das Risiko einer Verletzung so gering wie möglich zu halten.“ (Ministerium 1998) Für den Bereich des Hallensports erleichtern fünf übergeordnete Aspekte die Umsetzung dieser Lehrplan-Aufforderung:

- Diszipliniertes Verhalten der Schülerinnen und Schüler erleichtert die Aufsichtspflicht, z.B. das Verbot des eigenmächtigen und riskanten Ausprobierens von Geräten. Ein solches Gebot alleine genügt nicht. Die Lehrkraft selbst soll den 'Aufforderungscharakter' von Sportgerätschaften kennen und Vorkehrungen treffen.

- Beachtung einer angemessenen Kleidung einschließlich hallentauglicher Sportschuhe. Ablegen von Schmuck, Uhren und Piercing (ggf. Abkleben).
- Differenzierung der zu üübenden (turnerischen) Aufgaben entsprechend dem biologischen Leistungsvermögen und ohne Diskriminierung von Schwächeren.
- Vereinfachung und Modifizierung von Regeln, gleichermaßen zur Aufrechterhaltung der Spieldynamik und zur Verminderung von Verletzungsrisiken. „Erlebnis statt Ergebnis“: mit Bande spielen, kein Ball im Aus, kein absichtliches Festhalten sondern Fairplay. Die in einem Spiel geforderten technischen Fertigkeiten sind vorher ausreichend zu entwickeln.
- Beim Einsatz von Geräten ist das Risikoprofil der Geräte festzustellen. Eine Verletzungs-Antizipation entschärft die letztlich nicht vollständig zu vermeidenden Verletzungsrisiken.

75 % aller Verletzungen ereignen sich am Ende einer Übungsstunde und/oder nach Beendigung der Lektion, wenn die Schüler unerlaubter Weise und unbeaufsichtigt nochmals an die Geräte gehen (Heiss 1977). Einige allgemeine präventive Maßnahmen gelten im Schulsport gleichermaßen für Hallensport als auch für den Sport im Freien: *Aufwärmen und Dehnen* (mindestens zehn bis fünfzehn Minuten), *Ermüdung* (koordinativ anspruchsvolle Übungen sind bei Beginn von Ermüdungszeichen sofort zu beenden. Ermüdung mindert die Koordination und die räumliche Orientierung und erhöht das Verletzungsrisiko), *Angemessene Kleidung, Schuhwerk, Ablegen von Schmuck und Piercing* (Schuhe benötigen eine feste Bodenhaftung. Schmuck und Piercings können Weichteilverletzungen – im Gesicht und anderswo – verursachen), *Gerätekontrolle, d.h. Überprüfung der Geräte auf Unversehrtheit, Standsicherheit* (Unversehrtheit, Standsicherheit, vor Inanspruchnahme testen).

Auf die sportpädagogischen Aspekte vorbereitender Übungen, Differenzierung, Hilfestellungen, Sicherheitsstellungen, auch unter dem Aspekt der Unfallvermeidung wird hingewiesen. Bei Ballspielen dient die Regelbeachtung nicht nur einem gerechten Spielverlauf, sondern auch der Verletzungsprophylaxe. Sogenannte Bagatellverletzungen an Sprunggelenken, Kniegelenken, Hand- und Fingergelenken, etc. bedürfen in der Ersten Hilfe der Beachtung der PECH-Regel (Pause – Eis (lokale Kälte) – Compressionsverband, Hochlagerung).

In der Leichtathletik ist auf die nicht vorhandene anaerobe Belastbarkeit von Kindern und Jugendlichen unterhalb der Pubertät zu achten. Bei Training in einem übersäuerten Zustand steigen nicht nur Risiken von Kreislaufversagen und Kollaps. Besonders gefährdet sind prodromal geschwächte Kinder (symptomarme Inkubationsphase bei Infektionskrankheiten) sowie rekonvaleszente Kinder (z.B. nach Erkrankungen, Infektionen oder Operationen).

Besondere Unfallrisiken bestehen im Schwimmbad. Verhaltensempfehlungen bei Erschöpfungszuständen im Wasser und Rettungsmaßnahmen im Wasser erfordern eine erfolgreich abgeschlossene Spezial-Unterweisung (in Deutschland DLRG – in der Schweiz SLRG). Gleiches gilt im Hinblick auf Risiken bei Trendsportarten.

Der Erfolg in der praktischen Umsetzung einer Allgemeinen Ersten Hilfe unter Kenntnis der besonderen Risiken im 'Lebensraum Schule' ist umso mehr gesichert, als dass dort die entsprechenden Lehr- und Lerninhalte fest verankert und in der Praxis regelmäßig geübt werden. Nicht nur im Sportunterricht, sondern auch in anderen Fächern (Biologie, Ethik), lassen sich verwandte Themen aufgreifen und vertiefen. Mit dem

Einbezug von Unterrichtshilfen (Gesetzliche Unfallversicherung, DLRG, Deutsches Rotes Kreuz, SRK, SLRG) sind sowohl theoretische als auch praxisrelevante Kenntnisse zu erwerben. Auf Seiten der Schülerinnen und Schüler lässt sich darüberhinaus das Verantwortungsbewusstsein wecken und fördern - und damit eine sich in das Erwachsenenalter übertragende soziale Kompetenz vertiefen.

Literatur

- Blaumeiser, G.: Unfallprävention und Erste Hilfe im Lebensraum Schule. Aachen 2003, S. 145–148
Ehlhardt, S.: Tiefenpsychologie. Stuttgart 2001
Gerster, P.: Der Erziehungsnotstand. Berlin 2002
Heiss, F.: Unfallverhütung im Sport. Schorndorf 1977
Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Weiterbildung, Rheinland-Pfalz, Lehrplan Sport, 1998

Pelech, L., Roth, Z.: Schoolchildren and Accidents, Rozhl. Chir. Aug. 76 (8), S. 400–404

Anschrift des Verfassers:

Gerd Blaumeiser, Dr. med.
Privatpraxis für Orthopädie, Sportmedizin & Psychotherapie
Praxis für sozialmedizinische Begutachtung & Beratung
Pastor-Klein-Str. 9
56073 Koblenz
(im Ambulanten Rehasentrum Koblenz (ARK))
Tel.: 0261-4030530
Fax: 0261-5796977
Email: info@dr-blaumeiser.de
Internet: www.dr-blaumeiser.de



Wohin des Wegs ...?

Foto: Ernst Herb